

Auswahl auch immer Interpretation. Wer den Schlüssel dazu sucht, wird im Vorwort der Herausgeberinnen fündig. Die Auswahl wolle das »Weber-Typische« in den Blick nehmen. Die damit verbundene Referenz auf das für Weber zentrale Problem der Idealtypenbildung und die Frage nach der Möglichkeit der Rekonstruktion historischer Individuen bleiben implizit und zeigen zugleich, wie kohärent und spielerisch die Herausgeberinnen des Bandes mit Webers Denken und Schaffen umgehen.

Eine Konkordanz zur MWG und ein Namensregister mit biographischen Basisinformationen runden die Ausgabe ab und machen sie zu einem lesenswerten kleinen Büchlein, das sich im Regal gut neben den alten Ausgaben von Webers gesammelten Aufsätzen macht.

*Claudius Härpfer*

MARTIN BUBER: Schriften zur zionistischen Politik und zur jüdisch-arabischen Frage, hrsg. und komm. von Samuel Hayim Brody und Paul Mendes-Flohr, eingel. von Paul Mendes-Flohr (Martin Buber-Werkausgabe [MBW], Bd. 21). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2019. 832 S. ISBN 978-3-579-02697-8. Hardcover. € 249,00.

Der vorliegende Band dokumentiert die Jahre 1918 bis 1964, eine Periode in der Geschichte des Zionismus, die durch die Balfour-Erklärung und deren Einfluss auf die Regelung der Nachkriegsverhältnisse in Palästina in Gang kommt und in der Teilung Palästinas, der Ausrufung des Staates Israel und der Flucht bzw. Vertreibung von über einer halben Million arabischer Menschen aus dem neuen israelischen Staatsgebiet gipfelt. Diese Ereignisse fallen in die zweite Lebenshälfte Bubers, dessen erneutes und anhaltendes Engagement in der zionistischen Bewegung, vor allem im Kampf um dessen Orientierung als Siedlerbewegung in einem mehrheitlich arabischen Land, sodann in der Diskussion um die Staatsform und schließlich im politischen Leben des jungen Staates Israel anhand der hier versammelten Materialien gut nachvollzogen werden kann.

Die ersten 300 Seiten des Bandes enthalten Aufsätze, Reden, und Briefauszüge Bubers, die sich u. a. mit der jüdisch-arabischen Frage befassen, gefolgt von 150 Seiten mit weiteren Schriften zur zionistischen Politik, angeführt von einem programmatischen Vortrag über »Gemeinschaft und Gesellschaft«, den Buber 1920 bei einer Prager Versammlung des zionistisch-sozialistischen *Hapoel Hazair* hielt, und abschließend mit einer Erinnerung an »Herzl vor der Palästina-Karte« von 1944, die anlässlich des 40. Todestages des Begründers des politischen Zionismus in der von Buber in Jerusalem herausgegebenen hebräischen Zeitschrift *Be'ajot* (»Probleme«), dem Hausorgan des »Ichud«, erschien. Zum Ichud (»Vereinigung«) enthält der Band eine Reihe von Materialien, die man sich über das Sachregister gut erschließen kann. Es handelte sich hierbei um den Zusammenschluss eines Kreises von Persönlichkeiten aus dem Umkreis Bubers, der, in Reaktion auf die Biltmore-Erklärung der Zionistischen Organisation vom Mai 1942, das Prinzip des Binationalismus wiederholt öffentlich als Alternative zur Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat vertrat. (Siehe »Das Programm des Ichud«, Text: S. 188, Kommentar: S. 599) »Im Mittelpunkt der Motive, aus denen einst ein Kreis jüdischer Menschen aus Jerusalem und anderen Orten Palästinas zur Gründung der Vereinigung ›Ichud‹ zusammentrat«, so Buber im Mai 1947, »stand, was man hierzulande ›die arabische Frage‹ zu nennen pflegt.« (S. 262) Für seine Auffassung und deren öffentliche Vertretung, u. a. vor der anglo-amerikanischen Untersuchungskommission von 1946 (siehe S. 212ff.), wurde Buber als »Verräter« der zionistischen Sache gebrandmarkt (vgl. S. 200ff.).

Der Zionismus Bubers wird bis heute immer wieder abschätzig als die bloße Trümerei eines pazifistischen Schriftstellers abgetan. Der Band bezeugt indessen eindrucksvoll die Treue des jüdischen Denkers zum politischen Prinzip eines jüdischen Sonderwegs durch die Geschichte, der sich gerade in der Selbstunterscheidung jüdischer Kolonisationsarbeit in Palästina, dem Land Israels, als »konzentrierte Kolonisation« bewähren, und sich dadurch von aller

expansiven imperialistischen Kolonisation unterscheiden solle. Ereignis um Ereignis und Gelegenheit um Gelegenheit erscheint jedoch der Versuch, den »alten«, d. h. bei Buber, den mesianischen und humanistischen Zionismus (siehe z. B. »Old Zionism and Modern Zionism«, S. 337ff.) erneut zur Geltung zu bringen, als zu spät gekommen, von der Wirklichkeit überholt und daher idealistisch im schlechten Sinn, d. h., an der Wirklichkeit vorbei, gewollt und nicht gekonnt. So erhebt sich beim Leser der Verdacht, Buber schreibe letztendlich nur, um es von vorneherein besser gewusst, auf jeden Fall aber es besser gewollt zu haben. Dennoch sind diese Schriften von einer merkwürdigen Aktualität. Die jüdisch-arabische Frage hat heute zwar andere Konturen, aber als Frage eines sowohl jüdischen als auch demokratischen Staatswesens in Israel/Palästina hat sie nichts an Aktualität verloren, was beweist, dass Buber es in der Tat besser wusste und auf jeden Fall besser wollte. Leider blieb es ein Märchen.

*Michael Zank*

TOBIAS JAMMERTHAL, DAVID BURKHART JANSSEN, JONATHAN REINERT, SUSANNE SCHUSTER: Methodik der Kirchengeschichte. Ein Lehrbuch. utb 5851. Tübingen: Mohr Siebeck 2022. 146 S. m. s-w Abb. ISBN 978-3-8252-5851-1. Broschur. € 19,00.

Mit ihrer Einführung in die »Methodik der Kirchengeschichte« legen die drei Autoren und die Autorin (im Folgenden: die Autoren) ein »Lehrbuch aus der Praxis für die Praxis« (S. V) vor. Entstanden ist es aus der Praxis kirchenhistorischer Proseminare im Bereich der Evangelischen Theologie, was allerdings seiner Verwendung auch im Studium der Katholischen Theologie nicht entgegensteht. In drei Hauptkapiteln werden eine »grundlegende Orientierung« zum Verständnis der Kirchengeschichte als wissenschaftlicher Disziplin geboten (Kap. 1), ausführlich das »methodische Werkzeug« bei der Quellenarbeit erläutert (Kap. 2) und kurze Hinweise zur Abfassung einer (Pro-)Seminararbeit gegeben (Kap. 3).

Im ersten Kapitel erläutern die Autoren ihr Verständnis der Kirchengeschichte als einer hermeneutischen, kritischen und konstruktiven Wissenschaft. Hier finden Leserinnen und Leser die wissenschaftstheoretischen Grundlagen für die nachfolgende Methodik. Dabei verstehen die Autoren das Fach Kirchengeschichte zugleich »als historische und theologische Disziplin« (S. 7f.), die sich methodisch »nicht von der allgemeinen Geschichtswissenschaft« unterscheidet (S. 8), jedoch die Frage nach der Transzendenz offenhalte (S. 10f.). Überlegungen zur Relevanz der Kirchengeschichte für Theologie, Kirche und Gesellschaft schließen das Kapitel ab.

Das zweite und umfangreichste Kapitel beginnt mit einigen »Vorfragen«, mit denen knapp in die Grundlagen der Epocheneinteilung, thematische Arbeitsgebiete und methodische Zugänge eingeführt wird. Die anschließende ausführliche Darstellung der »Quellenerschließung« (S. 29–109) behandelt in klassischer Weise die Methodenschritte von außen nach innen und fokussiert meist schriftliche Quellen, da diese den Normalfall der Quellen in kirchenhistorischen (Pro-)Seminaren bilden. Ausführlich werden die Fragen zur Überlieferung erläutert, Hinweise zum Umgang mit wissenschaftlichen Editionen gegeben und die Erschließung der Entstehungssituation (Ort, Zeit, Autorschaft) dargelegt. Es folgen ausführliche Erläuterungen zur Kategorisierung hinsichtlich Gattungen und »geprägten Sprachformen«, zur Analyse von Textstrukturen sowie zur Erschließung von »geistigen Prägungen« des Autors und in der Quelle verarbeiteten Traditionen. Auch die Analyse der Kommunikationszusammenhänge hinsichtlich der Adressaten, Rezipienten und Netzwerke sowie der »theologische[n] Deutungskonzepte« wird klar und nachvollziehbar dargestellt. Als hilfreich für Studierende sind auch die Ausführungen im abschließenden Unterkapitel zur »Auswertung« einzustufen. Hier erläutern die Autoren präzise, wie eine historische Rekonstruktion aus den Teilergebnissen der Quellenerschließung erfolgen kann, warnen vor den Gefahren einer anachronistischen wie teleologischen Interpretation und benennen Kriterien für eine gelungene Auswertung (Quellenbasiertheit, Nachvollziehbarkeit und Plausibilität).